

Buchbinder-Zeitung

Ersteinst Sonntags.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal erst. Bestellgeld. Bestell-
ungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 62/1.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro viergespaltene Zeile 60 Pf.;
für Werbungsanfänger 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf.; Verlan-
gungsbekanntgaben 20 Pf. Privat-
angelegenheiten der Betrag beizufügen.

Nr. 22.

Berlin, den 30. Mai 1915.

31. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Vom Jahresbericht für 1914 haben wir allen Gau- und Ortsverwaltungen eine entsprechende Anzahl durch die Vorwärts-Buchdruckerei zuzustellen lassen. Sollten die Jahresberichte bis zum 31. Mai irgendwo nicht eingetroffen sein, erwarten wir diesbezügliche Nachricht.

Einiger Vorrat ist vom Jahresbericht noch vorhanden, so daß Nachbestellungen, allerdings nur in beschränktem Umfang, berücksichtigt werden können.

2. Die Berichtskarten für das Statistische Amt (graue Karten) sind in der abgelaufenen Woche an die Kassierer der Gauen und Zahlstellen versandt worden. Sollten die Karten bis zum 28. Mai irgendwo nicht angekommen sein, bitten wir um schnelle Nachricht. Die Berichtskarten sind spätestens bis zum 5. Juni hierher zurückzusenden.

Der Verbandsvorstand.

Der Jahresbericht des Verbandsvorstandes.

Ein wesentlich anderes Gesicht, als wir es sonst gewohnt sind, zeigt der Bericht des Verbandsvorstandes über das Jahr 1914.

Das Kapitel der Lohnbewegungen, welches sonst einen sehr beträchtlichen Raum einnahm, ist diesmal auf sechs Seiten zusammengeschrumpft, der Krieg und der dadurch gebotene „Aurgreifen“ verhinderte ein Ausüben des wichtigsten Teils der Aufgaben des Verbandes. Dementsprechend kann das Ergebnis der Lohnbewegungen auch nur ein sehr mageres sein, was sich aus nachstehendem ergibt:

Es fanden statt: Bewegungen ohne Arbeitseinstellungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen 4 in 5 Orten in 25 Betrieben mit 77 männlichen und 474 weiblichen, also insgesamt 551 Beschäftigten; 1 Abwehrbewegung gegen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in 1 Betriebe mit 2 männlichen und 10 weiblichen Beschäftigten. Lohnbewegungen mit Arbeitseinstellung fanden statt: 3 Angriffstreiks in 3 Orten in 38 Betrieben mit 458 männlichen, 878 weiblichen, zusammen 1333 Beschäftigten. An diesen Angriffstreiks waren 269 männliche und 315 weibliche Personen, zusammen also 584 Personen beteiligt. Sodann sind 2 Abwehrstreiks in 2 Orten mit 11 männlichen und 20 weiblichen, zusammen 31 Beschäftigten zu verzeichnen, von denen 9 Arbeiter und 15 Arbeiterinnen, zusammen 24, an den Streiks beteiligt waren. Endlich kommt noch 1 Aussperrung mit 2 Arbeitern und 20 Arbeiterinnen als Beteiligten in Betracht. Erfolgreich endeten von den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung alle 5 mit 553 Beteiligten; von den Angriffstreiks 1 mit 124 Beteiligten, dagegen erfolglos 2 mit 400 Beteiligten. Die beiden Abwehrstreiks mit 24 Beteiligten endeten erfolglos, ebenso die Aussperrung mit 22 Beteiligten. Es wurde erreicht durch die Lohnbewegungen ohne Streiks für 43 Personen eine wöchentliche Arbeitszeitverlängerung von 84 Stunden und für 539 Personen Tarifverträge sowie für 512 Personen eine wöchentliche Lohnerhöhung von 814 Mark, durch die Angriffstreiks für 124 Personen

ein Tarifvertrag und für 56 Personen eine wöchentliche Lohnerhöhung von 87 Mark. Es trat ein bei den Abwehrbewegungen für 6 Personen eine Lohnberabsetzung von 2 Mark die Woche und für 30 Personen sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen. Die Kosten der gesamten Lohnbewegungen im Jahre 1914 betragen 78 311 Mark.

Teils umfangreicher ist dagegen der an der Spitze des Jahresberichts gefetzte Abschnitt: „Unser Verband während der Kriegszeit“, in dem alles das zusammengefaßt worden ist, was der Verbandsvorstand unter den außergewöhnlichen Verhältnissen tun mußte und wie der Verband sich denselben anpassen hatte. In diesem Abschnitt steht nicht nur ein historischer Werk, sondern er ist auch insofern noch höchst zeitgemäß, als die für die Kriegszeit erlassenen Bekanntmachungen zum guten Teil jetzt noch Gültigkeit haben. Zur Aufrechterhaltung für die Kleinmütigen und zum Trost für die Unverzagten sei hier wiederzugeben, was am Schluß des Abschnitts gesagt wird:

„Zunächst ließ das Jahresende erkennen, daß der Verband den Krieg einigermaßen leidlich überstanden wird.

Oftentlisch werden die Kleinmütigen es noch einmal bitter bereuen, dem Verband die Treue gebrochen und sich selbst unersprechbaren Schäden zugefügt zu haben. Denn der Verband wird für sie alle nach dem Kriege nützlicher und notwendiger als je sein!

Der Verband bewährte im Kriege seine jähe Lebenskraft und trat in das neue Jahr mit dem Wahlspruch über:

Allen Gewalten
Zum Trost sich erhalten!“

Freilich hat der Mitgliederbestand eine arge Einbuße erlitten, denn statt der 33 377 Mitglieder am Schluß des Jahres 1913 zählte der Verband Ende 1914 nur noch 10 816 männliche und 12 685 weibliche, zusammen 23 501 Mitglieder, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß 3700 Kollegen zum Heeresdienst einberufen waren. Allein außerdem schieden 2265 Kollegen und 3911 Kolleginnen, insgesamt also 6176 Mitglieder aus unserem Verbands aus; eine tief zu beklagende Tatsache, die leider Zeugnis dafür ablegt, wie mangelhaft und wenig gewerkschaftlich geschult noch viele Mitglieder waren. Die besonders starke Fahnenflucht weiblicher Mitglieder ist ja zum Teil auf die besonders ungünstigen Arbeitsmarktverhältnisse für Arbeiterinnen zurückzuführen, sie geht aber andererseits auch, wie wenig manche Parteitheoretiker von praktischen Dingen verstehen, wenn sie neuerdings mit tönernden Worten verfahren: die Männer haben versagt, die Frauen müssen dafür in die Breche springen! Das stimmt mit der rauhen Wirklichkeit wenig überein, so sehr wir auch sonst die Standhaftigkeit derjenigen Kolleginnen anerkennen, welche unentwegt zur Fahne des Verbandes halten.

Wie in früheren Jahresberichten ist auch in dem vorliegenden eine Uebersicht über Tarifverträge und Tarifstatistik gegeben worden. Sie wurde diesmal aber noch um eine sehr wertvolle Zugabe bereichert, die den

Geltungsbereich und Inhalt der Tarifverträge behandelt. Wir erheben daraus den Geltungsbereich der einzelnen Tarifverträge in bezug auf Orte, Betriebe und beschäftigte Personen; wir lernen dar-

aus die verschiedenen Arbeitszeiten, die Lohnklassen nach der Dauer der Berufstätigkeit oder des Alters, inwieweit Bestimmungen über Affordarbeiten, über Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, Entschädigung für Arbeitszeiterfüllung, Zuschläge für Überzeitarbeit, Kündigung des Arbeitsverhältnisses, Gewährung von Ferien, Benutzung der Arbeitsnachweise, Schlichtungs- und Einigungsorgane, Verbote der Beschäftigung von Arbeiterinnen an bestimmten gefährlichen und gesundheitsgefährlichen Arbeitsmaschinen getroffen sind, erkennen. Wir empfehlen dies Kapitel besonders der Aufmerksamkeit aller derjenigen Mitglieder, die mit Lohnbewegungen, Ausarbeitung und Durchführung von Tarifen, Führung von Verhandlungen und dergleichen zu tun haben.

Unter „Verschiedene Verbandsangelegenheiten“ wird im Jahresbericht über Agitation, Anstellung von Verbandsbeamten, vom Verbandstag überwiesene Anträge, Erhebung über die Verbreitung der Kartonnagenbranche in Deutschland, Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Delegationen zu Verbandstagen und Generaterversammlungen anderer Organisationen, Zentralkommission der Kontobucharbeiter und über Krankeinstatistik berichtet.

Mit dem Abschnitt „Internationales“ schließt der Jahresbericht. Darin wird kurz die Tätigkeit des Internationalen Sekretärs, Kollegen Mloth, skizziert, über den italienischen, dänischen, großbritannischen Verbandstag berichtet und erklärt, weshalb eine Besichtigung des norwegischen und schwedischen Verbandstages nicht stattgefunden hat.

Auf den Kassenbericht brauchen wir hier nur kurz einzugehen, da er in den Artikeln der „Buchbinder-Zeitung“ in den Nummern 15—18 unter dem Titel: „Die Entwicklung unseres Verbandes im Jahre 1914“ eingehend behandelt worden ist, denn die dort angegebenen Zahlen sind zum größten Teil dem Kassenbericht entnommen oder fußen auf ihm. Die nachfolgende summarische Uebersicht dürfte daher genügen:

Einnahme wurde: an Eintrittsgeldern 1745 Mark, an Beiträgen 587 868,55 Mark. Darin sind an Beiträgen für die Invalidenunterstützung 64 884,15 Mark, enthalten. Ferner floßen der Verbandskasse zu: für zurückgezahlte Unterstützungen 2171,50 Mark, für zurückerstattete Gehälter und Entschädigungen 5562,60 Mark, für Zinsen und niedrigeren Kurs bei Kauf von Inhaberpapieren 49 691,60 Mark, für vom Verband herausgegebene Druckschriften 2907,35 Mark, und an diversen Einnahmen 1038,33 Mark, an Einnahmen für Inserate und Abonnements der „Buchbinder-Zeitung“ 3927 Mark. Die gesamten Einnahmen des Verbandes, ausschließlich der für die lokalen Kassen der Zahlstellen und Gauen, belaufen sich auf 664 148,97 Mark. Das sind im Vergleich zum Vorjahr 152 310,85 Mark weniger.

Als hauptsächlich Ausgaben nennen wir für:

Arbeitslosenunterstützung an männliche Mitglieder	153 980,95 Mark
Arbeitslosenunterstützung an weibliche Mitglieder	99 416,25 „
Arbeitslosenunterstützung an Ausländer	546,15 „
Kriegsunterstützung für Arbeitslose	185 949,40 „
Krankeinstützung an männliche Mitglieder	36 925,25 „
Krankeinstützung an weibliche Mitglieder	31 778,30 „
Invalidenunterstützung	970, — „

Umzugsunterstützung	2 904,45 Mk.
Unterbliebenenunterstützung	4 562,—
Rechtschutz, Prozeßkosten	1 840,87
Gemahregelienunterstützung	7 598,38
Extraurterstützung (Kostfall)	988,—
Streiks und Lohnbewegungen	80 529,41
Zeitliche Ausgab. der Bevollmächtigten	54 297,94
Agitation, Gehälter der Bezirksleiter	37 248,56
Verwaltungskosten: Gehälter, Diäten und Ehrengeld	72 347,40
Verwaltungskosten: sächliche Ewerkes	20 516,39
Verbandsorgan	31 586,27
Beitrag an Generalkommission und	
Wohlfürsorge	5 270,—
Unterstützung an and. Organisationen	918,—
Internationale Verbindung (Z. V. S.)	1 429,—

Die gesamten Ausgaben des Verbandes, ausschließlich der lokalen Kassen, belaufen sich auf 397 469,72 Mk. Es sind dies 199 961,72 Mk. mehr wie im Jahre 1913 und 173 320,75 Mk. mehr als die Einnahmen des Jahres 1914 betragen.

Die Kassaisten der Gauen und Zahlstellen vereinnahmten mit Einschluß eines Kassenbestandes von 369 109,69 Mk. 595 936,26 Mk., also eine reine Einnahme von 226 826,57 Mk., der eine Ausgabe von 268 677,24 Mk. gegenübersteht, so daß ihnen am Schlusse des Jahres 1914 ein Kassenbestand von 326 942,42 Mk. verblieb.

Das gesamte Vermögen des Verbandes betrug am Jahresschluß 1 168 505,77 Mk. Davon sind enthalten in der Verbandskasse 807 028,14 Mk.; als Vortrag für 1915 in den Kassen der Zahlstellen, Gauen und Bezirke 29 557,61 Mk., in den Kassakassen 326 942,42 Mk. und in der Unterstützungskasse für Funktionäre 4977,60 Mk. Gegenüber dem Vermögensstand am Ende des Jahres 1913 beträgt die Vermögensabnahme 211 164,69 Mk. Von dem Vermögen des Verbandes werden 382 020,35 Mk. als Reserve von der Zentralverwaltung gerechnet, entsprechend den dafür geleisteten Beiträgen nebst den aufgelaufenen Zinsen.

Wir konnten hier nur den Inhalt des Jahresberichts skizzieren und wir wollen daher die Mitglieder damit nicht etwa des Lesens des Jahresberichts überheben, sondern vielmehr zum fleißigen Studieren desselben anregt haben.

Wirtschaftliche Kämpfe nach dem Kriege.

I.

Freunde und Feinde der modernen deutschen Arbeiterbewegung zerbrechen sich ihre Köpfe darüber, wie sich der unabwendbare Kampf um den Aufstieg der Arbeiterklasse nach Beendigung des Krieges abspielen wird. Daß ein solcher Kampf wieder ausbrechen wird, wird von keiner Seite bestritten; denn niemand glaubt im Ernste, daß die unter unseren Volksgenossen bestehendem Gegensätze wirtschaftlicher, sozialer und rechtlicher Art, die während der schweren Kriegszeit in den Hintergrund getreten sind, dauernd verschwinden sein werden. Ebenso wenig wird jemand ernstlich der Meinung sein können, daß sich der Ausgleich zwischen diesen tiefgehenden Gegensätzen anders als auf dem Wege des Kampfes vollziehen könnte. Es erscheint ausgeschlossen, und es ist noch niemals in der Weltgeschichte dagewesen, daß die bevorrechteten und besitzenden Klassen aus freien Stücken auf ihre Vorrechte und ihre wirtschaftliche Hebermacht verzichtet haben. Andererseits haben aber die proletarischen Unterschichten auch nicht die geringste Veranlassung, nun aus irgendwelchen Gründen von einer Durchsetzung ihrer berechtigten Ansprüche abzulassen. Wir wissen ganz genau, und wenn wir es nicht gewußt hätten, würde es uns der Krieg gelehrt haben, daß es in unserer Volksgemeinschaft zahlreiche Verührungspunkte gibt, die ein Hand-in-Hand-Arbeiten aller Glieder unseres Volkstörpers fordern, dennoch aber bleiben die Gegensätze nun einmal bestehen. Diese Gegensätze, sobald sie instinktiv gefühlt oder verstandesgemäß erkannt werden, jenen den Willen der Beteiligten in Bewegung, was notwendigerweise zu Zusammenstößen führen muß. Die Oberschichten wollen ihre Stellung festhalten, weil sie sich dazu wohl fühlen und weil sie sich in ihrem guten Rechte glauben; die Unterschichten wollen einen größeren Anteil haben an den Natur- und Kulturgütern, weil sie ihre bisherige Zurücksetzung als ein Unrecht empfinden und weil sie ihre Bedeutung als eine werteschaffende Bevölkerungsschicht erkannt haben. Ueberall aber, wo sich zwei

Willensrichtungen einander gegenüber treten, wo ein altes, erworbenes Recht mit einem neuen, erstrebten Rechte in Widerspruch gerät, muß es zu einem Kampfe kommen, der um so erbitterter geführt wird, je entschiedener die Beteiligten auf ihrem Rechte bestehen.

Die Tatsache, daß nach Schluß des Krieges die Meinungs- und Interessenkämpfe wieder neu entbrennen werden, steht also fest. Und es ist ohne Zweifel vom Standpunkte der menschlichen Aufwärtsentwicklung aus ganz gut, daß die Kämpfe nicht ausbleiben werden. Gerade im Kampfe um Freiheit, Recht und Wohlergehen wird der Charakter eines Menschen und einer Klasse gestählt, und der Arbeiterklasse könnte gar nichts Schlimmeres begegnen, als wenn ihr die Erfüllung ihrer Forderungen wie reife Früchte in den Schoß fallen würden. Was einem mühe- und kampfslos beschert wird, achtet man wenig, was man sich aber unter Opfern erkämpfen muß, schätzt man hoch. Jeder Aufstieg einer unter-



Was denkt der Schuft?

Es jagen Schicksalsjahre hinaus
Und trugen, jung getrafft, des Kriegs
Beschwerde.

Die hat verdiente Ruh' verschmähen sie
Und lösten sich vom liebgewohnten Herde.
Sie dachten: Unser Leben blüht von vorn! —
Was denkt der Schuft?

Er denkt: Wie wuch're ich mit meinem Korn?

Es säerten Sechzehnjährige zum Kampf
Und dachten nicht, im Mutterarm zu warten;
Ein ganzes Leben — ihnen galt's so viel,
Ihm Reichen auszufüllen oder Scharten.
Sie dachten: Wer vorn Feinde fällt, stirbt nie!
Was denkt der Schuft?

Er denkt: Wie hoch verschärf're ich mein
Biech?

Und Mütter setzten in das grause Spiel
Drei Söhne, vier und mehr, so viel sie hatten.
Sie zählten in den Schatz des Vaterlands
Mit Kindesblut und mit dem Blut der Gatten.
Sie dachten: Siegt mein Volk, so lohnt der Kauf!
Was denkt der Schuft?

Er denkt: Wie treib ich meinen Zins hinauf?

Und kommen wird der Tag, da Blumen blühen
Ans jedem Grab, in das ein Glück verfiel,
Und kommen wird der Tag, da Aehren stehn
Auf jedem Grund, der Mut und Tränen trau't,
Und Deutschland preist sein eisernes Geschick!
Was denkt der Schuft?

Er denkt nicht mehr, er hängt, wills Gott,
am Strick.

Otto Ernst.

drückten Volkschicht vollzieht sich naturnotwendig unter Kämpfen und Mühen, und ein jeder Kenner der Verhältnisse muß zugeben, daß der proletarische Emanzipationskampf die deutschen Arbeiter geläutert und gestärkt hat, indem er sie mit Opfermut, Solidarismus und Kampflust erfüllte. Diese Wahrheit will natürlich nicht bejagen, daß es gleichgültig sei, in welchen Formen sich dieser Kampf abspielt und welche Waffen angewendet werden. Es ist bei weitem nicht einerlei, ob die Kämpfer gleich stark gerüstet sind oder ob der eine dem anderen schon von vornherein überlegen ist, ob beide mit ehrlichen Waffen und offenem Bisher kämpfen, oder ob hinterlistigerweise vergiftete Pfeile geschleudert werden. Wenn in einem ehrlichen Kampfe zwei Gegner ihre Kräfte messen, dann wird die gerechte Sache den Sieg davontragen.

Daraus erwächst die wahrlich nicht unbillige Forderung, daß nach dem Kriege alles das beseitigt werden muß, was dazu angetan ist, das kämpfende Proletariat gegenüber dem Kapitalismus von vornherein zu benachteiligen. Dazu ist vor allen Dingen notwendig, daß die Berechtigung des Proletariats, um seine Gebung zu kämpfen, allseitig anerkannt wird. Ebenso wie sich ein denkender Arbeiter in die Lage eines Kapitalisten hineinversetzen kann, ebenso muß auch von dem Kapitalisten die Fähigkeit und der Wille verlangt werden, sich in die Lage der Arbeiter hineinzudenken. Es muß mit dem Vorurteil aufgeräumt werden, als ob die deutschen Arbeiter gewissermaßen im Fette säßen und lediglich aus Bri-

volität oder durch ihre Führer aufgehet den Kampf mit dem Unternehmertum vom Saune brächen. Die maßgebenden Kreise müssen vorurteilsfrei zugeben, daß die Unterschichten in Deutschland noch genügend Ursache haben zu Klagen und zu Beschwerden. Man braucht gar kein Schwarzmalen zu sein, um doch zu behaupten, daß die Lage des deutschen Arbeiters in wirtschaftlicher, rechtlicher, politischer und gesellschaftlicher Beziehung noch viel zu wünschen übrig läßt. Kein vernünftiger Mensch bestreitet, daß es in manchen Punkten bei uns in den letzten Jahrzehnten besser geworden ist und daß wir uns in einem allmählichen Aufstieg befinden; dennoch aber wird ein ehrlicher, unparteiischer Beobachter ohne weiteres einräumen, daß wir noch lange nicht auf der Höhe sind. Hieraus ergibt sich die Berechtigung, in die Notwendigkeit des proletarischen Emanzipationskampfes ganz von selbst. Es muß also gebrochen werden mit der Auffassung, daß eine jede Lohnbewegung schon an und für sich ein Unrecht und eine Unverschämtheit sei, daß ein jeder Streik eine Auflehnung gegen die Autorität des Unternehmers und ein Verbrechen gegen die Staatsordnung bedeute, und daß es deshalb die Pflicht des Unternehmertums und des Staates sei, die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Hungerpeitsche oder dem Polizeimüßpel niederzuräumen. Es muß erdgültig Schluß gemacht werden mit dem Vorurteil, daß ein Streikender ein Verbrecher und ein Streikbrecher ein edler Held sei, und daß ein unorganisierte oder gelber Arbeiter in jeder Hinsicht bevorzugt werden müsse vor einem Gewerkschafter. Der Krieg hat es uns gelehrt, daß das Allgemeininteresse höher stehen muß, als das Interesse des einzelnen, und daß jedes Glied eines Volkes mit dem anderen auf Gedeih und Verderb verbunden ist; hoffentlich wird man daraus die Lehre ziehen, daß jeder Arbeiter ein minderwertiger Mensch ist, der aus Feigheit, Knechtlichkeit oder Selbsthacht seine Arbeitsbrüder im Stich läßt.

Nicht minder aber auch steht zu wünschen und zu hoffen, daß die Regierungseute, Behörden und Obrigkeiten nach dem Kriege die Arbeiterbewegung mit anderen Augen ansehen werden als früher. Sie dürfen nicht mehr hören auf die Verleumdungen und Entstellungen der Scharfmacher und Scharfmadergeiellen, die bereits hier und da, wie Früchte aus einem Feinde, wieder ihre Stimme erheben, um in alter Weise Geharbeit zu betreiben. Die Arbeiterklasse hat gezeigt, wie sie gesinnt ist und welche guter Kern in ihr steckt, und da wäre es ein Skandal, wenn es gelingen sollte, ihr die Sympathien zu rauben, die sie sich während des Krieges erworben hat. Die Arbeiter haben dem Staate und der Gesellschaft gegenüber in vollem Maße ihre Pflicht und Schuldigkeit getan und sich dadurch das Recht erworben, unparteiisch beurteilt und anständig behandelt zu werden. Sie verlangen keine Bevorzugung vor den anderen Schichten des Volkes, Sie verlangen aber die Gleichberechtigung und die Anerkennung als Menschen und Staatsbürger. Und wenn uns auch jeglicher Nihilismus und Illusionismus fernliegt, so steht doch für uns soviel fest, daß es fürderhin nicht mehr möglich sein wird, mit dem organisierten deutschen Arbeiter Schindluder zu spielen. Mögen die Verechtungstheoretiker die Zukunft auch noch so schwarz malen, es ist gänglich ausgeschlossen, daß sich die deutsche Arbeiterklasse eine derartige Behandlung gefallen lassen wird.

Aus unserem Beruf.

Teuerungszulagen und Preisausschlag.

Die durch den Krieg herbeigeführten abnormen Verhältnisse im wirtschaftlichen Leben zwingen nicht nur immer weitere Kreise der Arbeiterschaft, mit dem Verlangen nach Kriegs- oder Teuerungszulagen hervorzutreten, sondern sie veranlassen auch die Unternehmer, in immer weiterem Umfange höhere Preise von ihren Abnehmern zu fordern, wobei auch die Unternehmer in unserem Berufe nicht zurückbleiben. Wir haben schon in Nr. 19 der „Buchbinder-Zeitung“ ein gemeinschaftliches Rundschreiben einer ganzen Reihe von Arbeitgeberverbänden aus unserm Berufe bekanntgegeben, in dem ein Preisausschlag von 10 und mehr vom Hundert angekündigt wird, und in der neuesten Nummer des „Allgemeinen Anzeiger für Buchbindereien“ finden wir zwei weitere derartige Rundgebungen, durch die die Kreise der Buchbindereibesitzer und Kartonnagenfabrikanten einen Teuerungszulagen von 10 vom Hundert für

alle Arbeiten und der Verein der Buchbindereibesitzer von Rheinland und Westfalen einen solchen speziell für Geschäftsbücher bekanntgeben.

Mit Bezug auf die Wahrnehmung ihrer Interessen befinden die Unternehmer sich ihren Auftraggebern gegenüber zurzeit in einer besseren Position wie wir, weil sie durch der sogenannten „Bürgerfrieden“ in der Geltendmachung ihrer Wehrforderungen ebensoviele behindert sind, wie die Wehrer und Bekämpfer der Lebensmittel sich durch denselben bei der Herausforderung der Preise haben stören lassen. Trotzdem erwarten wir aber, daß auch die Lage der Arbeiterschaft bei den Arbeitgebern in unserm Beruf entsprechende Würdigung findet und diese in der Gewährung hinlänglicher Teuerungszulagen zum Ausdruck kommen wird. Mit Bezug auf das in Nr. 19 der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlichte diesbezügliche Gesuch, das vom Vorstand unseres Verbandes den Zentralstellen aller Arbeitgebervereinigungen im Beruf zugeleitet wurde, können wir mitteilen, daß bisher folgende Antworten eingegangen sind. Der Verband Deutscher Buchbindereibesitzer teilte mit, daß er die Angelegenheit einer in Kürze stattfindenden Jahresversammlung unterbreiten werde; der Vorstand des Arbeitgeberverbandes für die Leder und Papier verarbeitende Industrie schrieb, daß er sich zum Zwecke des Meinungsaustausches mit den angeschlossenen Vereinigungen in Verbindung gesetzt habe, und der Vorsitzende des Verbandes der Kartonnagenfabrikanten erklärte, daß er das Gesuch veröffentlicht und bekräftigen werde. Das ist bisher nicht viel, was da in Aussicht gestellt wurde, zumal wenn man die eigenartige Empfehlung beachtet, die in der „Kartonnagen-Zeitung“ der Veröffentlichung des Gesuchs angefügt worden ist, aber das arme Mißverhältnis, das zurzeit zwischen den Arbeitelöhnen, den tariflichen sowohl wie den außertariflichen, und den Lebensmittelpreisen besteht, heißt doch so dringend nach Abhilfe, daß wir wohl nicht mit Unrecht erwarten, daß die hoffentlich recht bald stattfindenden Beratungen und der eingeleitete Meinungsaustausch zu günstigen Entscheidungen in unserm Sinne führen werden, und daß die Kollegenschaft dadurch an den von unsern Arbeitgebern eingeforderten Preiserhöhungen auch Anteil haben wird.

Sache der Kollegenschaft in allen Orten wird es sein, zu dem erhofften Erfolg auch dadurch beizutragen, daß sie ihrerseits an die örtlichen Arbeitgebervereinigungen und an die einzelnen Unternehmer ebenfalls herantreten, um das Gesuch um Teuerungszulagen an dieselben zu richten oder zu unterstützen.

Erweiterung der Kriegswochenhilfe.

Nach den bisherigen Bestimmungen der Kriegswochenhilfe konnten nur die Frauen von Kriegsteilnehmern Unterstützung erhalten, deren Männer vor Eintritt in den Wehrdienst entweder in den verflorenen 12 Monaten 26 Wochen hindurch oder unmittelbar vorher 6 Wochen einer Krankenkasse angehört hatten. Nur für die Angehörigen der Schiffsbemannung der Seefahrzeuge galt diese Vorschrift nicht. Dadurch war für einen ganz erheblichen Teil der Kriegserfrauen kein Anrecht auf die Wochenhilfe des Reiches vorhanden. Alle Kleingewerbetreibenden, Händler, zum Teil auch Seimarbeiter, waren nicht gegen Krankheit versichert. Aber auch den Angehörigen von Kassenmitgliedern mußte häufig die Unterstützung verweigert werden, weil die Männer versäumt hatten, bei Arbeitslosigkeit oder Berufswechsel ihre Mitgliedschaft bei der Kasse fortzusetzen.

Jetzt ist die Kriegswochenhilfe nun ausgedehnt worden auf alle minderbemittelten Frauen, deren Männer dem Staate Wehrdienste leisten. Als minderbemittelt gelten von vornherein alle Frauen, die Kriegswochenhilfe erhalten und ferner diejenigen, deren Familieneinkommen vor dem Kriege in der Regel nicht mehr als 2500 Mk. betragen hat und deren jetziges Einkommen nicht mehr als 1500 Mark ausmacht. Für jedes schon vorhandene Kind unter 15 Jahren können außerdem jährlich 250 Mk. berechnet werden, so daß z. B. eine Frau mit zwei Kindern bei der Geburt des dritten Kindes noch Anspruch auf Unterstützung erheben kann, wenn sie ein Gesamteinkommen von jährlich 2000 Mk. hat. Allerdings darf dieses nicht aus Zinsen von Vermögen herrühren.

Der Kriegswochenhilfe ist durch die neuen Bestimmungen auch rückwirkende Kraft gegeben worden. In allen Fällen, wo Kriegserfrauen vor dem 8. Dezember 1914 entbunden haben und Anspruch auf Wochenhilfe gehabt hätten, wenn die Beschlüsse vom 3. Dezember 1914, 28. Januar und 24. April 1915 schon von Kriegsausbruch an wirksam

gewesen wären, kann ihnen eine Beihilfe bis zum Betrage von 50 Mk. gewährt werden. Diese Hilfe können sogar Frauen erhalten, denen nach dem 3. Dezember 1914 oder 28. Januar 1915 für eine Anzahl Wochen Unterstützung gezahlt worden ist, weil bis zum Inkrafttreten der Verordnungen seit ihrer Entbindung bereits einige Zeit verstrichen war.

Für die nach der neuen Bundesratsverordnung bezugsberechtigten Kriegserfrauen gelten die gleichen Unterstützungssätze, die bisher schon für die Wochenhilfe in Frage kamen, nämlich: 25 Mk. als Beihilfe zu den Kosten der Entbindung, Wochenlohn für die Dauer von 8 Wochen (auch für die Sonn- und Feiertage) in Höhe von 1 Mk. täglich, Entschädigung bis zur Höhe von 10 Mk. für ärztliche Behandlung und Hebammendienste bei Schwangerschaftsbeschwerden, Stillsitzen neben dem Wochenlohn in Höhe von 50 Pf. täglich bis zum Ablauf der 12. Woche.

Bis zum 24. April war der Kreis der Personen, die Anspruch auf die Kriegswochenhilfe hatten, fest begrenzt und verhältnismäßig leicht festzustellen. War der Ehemann bis zum Eintritt in den Wehrdienst eine bestimmte Zeit hindurch Kassenmitglied, erhielt die Frau Unterstützung. Und doch haben sich schon aus diesen Vorschriften Schwierigkeiten ergeben. Diese werden jetzt erheblich größer werden, weil die Berechtigung zur Inanspruchnahme in allen Fällen nun nicht mehr so leicht festgesetzt werden kann. Deshalb ist dringend zu empfehlen, daß die Frauen sich rechtzeitig vor der Wiederkehr um die Unterstützung bemühen und ihre Ansprüche darauf bezeugen entweder bei den Krankenkassen (wenn ihre Männer Kassenmitglieder waren oder sie selbst einer Kasse angehören) oder, wenn dies nicht der Fall ist, in den Kommissionen, die ihnen die Kriegsunterstützung auszahlen, anmelden. Dann brauchen sie später nur die erfolgte Entbindung bekanntgeben und die Sache ist erledigt. Im anderen Falle können Wochen vergehen, ehe die Auszahlung der Unterstützung erfolgen kann.

Eine wichtige Verbesserung bringt die neue Bundesratsverordnung ferner durch die Bestimmung, daß jetzt auch uneheliche Mütter Unterstützung erhalten können, allerdings nur dann, wenn ihnen für ihr Kind Kriegsunterstützung gezahlt wird. Die rückwirkende Kraft wird vielen dieser armen Geschöpfe aus großer Not helfen.

Im übrigen verweisen wir auf die in unserer Zeitung bereits gemachten Mitteilungen über die Kriegswochenhilfe. Es ist dringend zu wünschen, daß die Kenntnis über ihre Bestimmungen mehr als bisher in die Familien der arbeitenden Bevölkerung dringt, denen sie in der jetzigen schweren Zeit den Kampf ums Dasein erleichtern hilft.

Internationales.

Die niederländischen Gewerkschaften haben sich während der Kriegskrise, die die schlimmste wirtschaftliche Depression darstellt, die das Land je traf, nicht nur vollständig in ihrer Mitgliederzahl gehalten, sondern sie ist sogar, nach einem anfänglichen kleinen Rückgang, wiederum gestiegen. Vom 1. Oktober bis zum 1. April hob sich die Zahl von 88 781 auf 89 634, gewiss ein Zeichen von der großen inneren Festigkeit der Organisation. Der Fortschritt ist um so bemerkenswerter, da die Arbeitslosigkeit noch immer sehr groß ist. Von 88 784 Mitgliedern waren am 1. April 11 874 ganz und 4852 teilweise arbeitslos. Dabei sind ungefähr 14 Proz. der Mitglieder als Mobilisierte unter den Waffen.

Eine mißglückte schweizerische Aktion für Verlegung des internationalen Buchdrucker-Sekretariats. Wie wir einem Leitartikel des „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ vom 18. Mai über „Die Buchdruckerinternationale“ entnehmen, ist die Aktion des Romanischen Buchdruckerverbandes der Schweiz auf Verlegung des internationalen Buchdruckersekretariats von Stuttgart nach einem neutralen Lande vorbeizugehen, denn sieben Verbände mit über 100 000 Mitgliedern haben sich dagegen erklärt, während nur sechs Verbände mit etwa 25 000 Mitgliedern, darunter die von Frankreich, Luxemburg, der romanischen und deutschen Schweiz, sich dafür erklärten. Der Vorstand des Deutschen Buchdruckerverbandes gab die folgende zutreffende Antwort, welche sich alle diejenigen hinter den Spiegel stecken mögen, welche unter dem Deckmantel der Neutralität wenig von echter internationaler Kollegialität merken lassen:

„In Beantwortung Ihres Zirkels vom 6. Februar gestatten wir uns zu bemerken, daß wir in demselben jede Begründung dafür vermissen, daß durch eine Verlegung des internationalen Sekretariats ein besseres Funktionieren der internationalen Beziehungen während des Krieges ermöglicht wird. Nicht das Domizil des Sekretariats ist die Ursache der augenblicklichen Stagnation, sondern der Krieg behindert in einzelnen der durch ihn betroffenen Länder die Tätigkeit der nationalen Verbände, wodurch naturgemäß auch die internationalen Beziehungen betroffen werden. Dieser Uebelstand wird aber nicht durch eine Verlegung des Sekretariats behoben, sondern erst durch Beendigung des Krieges.

Wir erachten es auch nicht für ein Ruhmesblatt der international vereinigten Buchdrucker, wenn sie durch eine Verlegung des internationalen Sekretariats vor aller Welt dokumentieren würden, daß sie die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge, aus welchen heraus die Kriege entstehen, so wenig erfassen und den Groll darüber gegen die Arbeitsgenossen anderer Länder zum Ausdruck bringen. Wir fühlen uns frei von einem solchen Haß und Groll gegen die Kollegen des Auslandes, und um diesen zu dokumentieren, lehnen wir die Sitzverlegung des Sekretariats ab.

Sollten tatsächlich einzelne Verbände aus kleinem und unberechtigtem Hass gegen den letzten Sitz des internationalen Sekretariats ihre Verbindungen mit letzterem lösen, so würde der deutsche Verband zu prüfen haben, ob die Aufrechterhaltung dieser Institution sich weiter notwendig erweist — der deutsche Verband kann sie am leichtesten entbehren — und dann je nach Ausfall dieser Prüfung seine weiteren Maßnahmen treffen.“

Berichtigung. In dem Artikel „Der schweizerische Buchbinderverband und das internationale Buchbindersekretariat“, in Nr. 21 dieser Zeitung, auf Seite 83, Spalte 2, Absatz 2, muß es heißen, daß im „Buchbinder“ niemals Vorwürfe gegen die „französischen und“ englischen Arbeiter und Kollegen erhoben würden. Die Worte: „und französischen“ sind also einzufügen.

Was unsere Kollegen aus dem Felde schreiben!

W. . . , 18. April 1915.

Lieber Michaelis!

Durch eine Erläuterung bin ich gezwungen, einige Tage das Quartier zu hüten. Ich habe deshalb etwas Zeit, mein Versprechen, das ich Brüdner gegeben, einzulösen. Unsere Batterie befindet sich nunmehr fünf Monate in der gleichen Stellung. Kein Mensch hätte geglaubt, daß unser Hiersein von so langer Dauer sein würde. In dieser Zeit haben wir uns ganz wohllich eingerichtet, auch sonst wird dafür gesorgt, daß wir nicht müde sind. Mein Quartier befindet sich in einem Dorf, welches nur teilweise vernichtet ist. Das ergibt sich aus meinem Dienst, den ich inne habe. Ich bin als Beobachter in der vordersten Linie der Infanterie. Mit der Batterie in den sonst noch in Betracht kommenden Stellen bin ich telefonisch verbunden. Alle wichtigen Ereignisse sind nach dort hin zu melden. Bei dieser Arbeit hatte ich Gelegenheit, manch bittere, aber auch manch heitere Stunde zu erleben. Die schlechtesten Monate waren Dezember und Januar. Zu einem Weg, den wir jetzt ohne Anstrengung in ½ Stunden zurücklegen, waren damals drei und noch mehr Stunden notwendig. Die Kälte machte uns weniger zu schaffen, aber der Regen ohne Ende verwandelte unseren Lauf- und Schützengraben in ein Bad in Wasser und Schlamm. Wenn einer, durch die Anstrengungen ermüdet, rasten wollte, mußte er damit rechnen, allein nicht mehr vom Fleck zu kommen. Es gab Stellen, an denen der Schlamm bis über den Oberkörper reichte. In der Zwischenzeit ist aber Großes geleistet worden, so daß eine Wiederholung dieser Tage unmöglich ist. Der Stellungskrieg ist dem beweglichen gegenüber viel aufreißender für die Nerven. Wer einmal nur so einem wahnwitzigen französischen Artilleriefreier ausgesetzt war, weiß davon zu erzählen. Da wird so unheimlich darauf los gefeuert, daß man glauben könnte, die amerikanische Munition werde gratis geliefert. Der Erfolg liegt natürlich in keinem Verhältnis dazu. Unter vielen anderen Tagen ist mir der 4. Februar in bleibender Erinnerung. Der Morgen des 8. Februar ließ schon darauf schließen, daß beim Gegner etwas im Gange sei. Der Tag verlief sehr unruhig, und die Verluste waren nicht unerheblich, verursacht durch Winemörder und Artillerie. Die Nacht war köstlicher, aber im allgemeinen ruhig. Gegen 4 Uhr früh erfolgte eine gewaltige Sprengung, die sich bei uns wie ein Erdbeben fühlbar machte. Die Franzosen hatten uns

einen Vorgraben in die Luft gesprengt. Es folgte ein heftiges Infanteriefeuer auf beiden Seiten, begleitet durch die Maschinengewehre. Von allen Seiten erfolgten Anfragen, was denn eigentlich los sei; eine bestimmte Antwort konnte nicht gegeben werden. In der Zwischenzeit hatte auch die feindliche Artillerie mit solcher Festigkeit eingesetzt wie nie zuvor. Auch unsere Mörze spielten unaufhörlich Verderben in den Gräben der Gegner. Man versteht sein eigenes Wort nicht mehr und kann nur schwer etwas erfahren, um wieder Meldung machen zu können. Unter diesem Dröhnen vergeht Stunde um Stunde und noch ist kein Feind sichtbar, auch von der übrigen Front kommt keine Nachricht, daß der Feind in unsere Gräben eingedrungen sei. Inzwischen fängt der Tag zu grauen an, was uns sehr erwünscht ist. Tote und Vermundete werden soweit als möglich zurückgeschafft. Keiner weicht von der Stelle, obwohl Granaten aller Größen vorn und hinten unaufhörlich einschlagen. Infanteriefeuer wird noch weniger beachtet, denn wir sind gut eingebaut. Es wird früh 7 Uhr, und wir sind in der Lage, den Graben des Gegners zu sehen; etwas mehr als 100 Meter liegt derselbe uns gegenüber. Zu einem durchgreifenden Angriff ist es aber immer noch nicht gekommen; nur an einer Stelle, wo wir vom Gegner nur 40 Meter entfernt sind, ist es demselben gelungen, in unsere Stellung einzudringen, er wurde aber ebenso rasch wieder hinausgeworfen. Allem Anschein nach handelt es sich um einen geplanten Angriff, der aber nicht zur Entwicklung kam. Es war ja nicht das erstmal, einen solch mißglückten Angriff zu beobachten. Als Rache dafür wurden wir den ganzen Tag unter hartem Artilleriefeuer genommen. Bis Mittag 12 Uhr wurden auf dem Abschnitt 15.000 Artilleriegeschosse geschßt.

Obwohl weit von der Heimat entfernt, sind wir doch über alle Vorkommnisse gut unterrichtet. Zeitungen aus allen Ecken Deutschlands treffen, wenn auch etwas verspätet, bei uns ein. Unsere „V. J.“ verfolge ich mit besonderem Interesse. Weder zu gewaltig sind die Summen, die unsere Organisation den Mitgliedern hat zukommen lassen. Wieviel Not und Sorge mag durch diese Summen gemildert worden sein? Unverständlich ist es für mich, wie in einer solch schweren Zeit noch Mitglieder vorhanden sind, die der Organisation den Rücken kehren. Entweder ist es Unkenntnis oder schänder Egoismus. Es hat wohl nicht leicht eine Zeit gegeben, wo die sittliche und moralische Pflicht, seiner Organisation treu zu bleiben, größer war als gerade jetzt. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich lebhaft der Worte verschiedener Kollegen, welche gleich in den ersten Tagen des August vorigen Jahres ins Feld zogen, alles daran zu setzen, unser stolzes Gebäude der Organisation lebensfähig zu erhalten. Wenn alle Kollegen und Kolleginnen leben könnten, wie gigantisch die Verheerungen des Krieges sind, wie Frauen und Kinder uns tagtäglich um ein Stück Brot bitten; ferner, wie in den Schützengräben jedes Stück Brot, jeder Schluck Wasser mit dem Kameraden geteilt wird, dann würden sie erkennen, wie bescheiden die Forderung ist: die Organisation hochzuhalten. Nachdem der Kreis der zum Heer Eingetrossenen immer größer wird, müssen unsere Kolleginnen an die Stelle der Kollegen treten und den Beweis erbringen für die Gleichberechtigung der Frau. Das können sie, wenn sie wollen. Wenn wir so alle unsere Pflicht tun, jeder nach seiner Art, dann dürfen wir der Zukunft mit aller Ruhe entgegensehen.

Ich hoffe, daß ich auch fernerhin von demselben Glück begünstigt bin und mich dann auch wieder beteiligen kann. Das Ende wird wohl nicht mehr fern sein. Gustav Hartner-München.

Rundschau.

A. C. Wobenschau. Die 42. Kriegswoche stand ganz und gar unter der Einwirkung der entscheidenden Wendung Italiens zum Kriege. Alle anderen Ereignisse und Vorgänge treten hinter dieser Szene zurück: das dritte Glied des Dreibundes, Italien, zerreiht die Fesseln des Vertrages und tritt auf die Seite der Feinde Österreich-Ungarns, Deutschlands und der Türkei und kämpft auf der Seite dieser gegen seine bisherigen Vertragskontrahenten. Österreich-Ungarn hatte noch in letzter Zeit durch weitgehendes Entgegenkommen das Eingreifen Italiens in den Krieg zu vermeiden gesucht, aber die Ansprüche Italiens gingen weit über das Maß dessen hinaus, was Österreich-Ungarn bieten konnte. Die Strömungen, die auf den Krieg hinführten, waren allmählich so stark geworden, daß an ein Zurückdrängen kaum mehr zu denken war. Die Befürworter der Neutralität, die vorgaben, im Parlament über die Mehrheit zu verfügen, wurden immer heimlicher und wagten schließlich gar nicht

mehr Farbe zu bekennen. Violitti wagt sogar der Entscheidung aus, indem er sich fast fluchtartig in seine Heimat zurückzog. Nur eine kleine Minderheit stimmte am 20. Mai im Parlament gegen die Uebertragung außerordentlicher Befugnisse an die Regierung für den Fall des Krieges. Diese Uebertragung aber bedeutet den Krieg gegen Österreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei. Im Lager unserer Gegner wird über diesen Entschluß Italiens größte Freude herrschen, wir verkennen nicht den Ernst dieser neuesten Wendung im Verlaufe des blutigen europäischen Krieges, aber wir sind keineswegs bestürzt. Schon seit längerer Zeit mußte man mit der offenen Feindschaft Italiens rechnen und hat entsprechende Vorkehrungen getroffen. Daß durch das Eingreifen Italiens der Krieg verlängert und seine erplogreiche Beendigung erschwert wird, das braucht man sich nicht im geringsten zu verhehlen. Aber dieser neue Gegner ja gerade er, zeigt uns die Notwendigkeit, unsere Kraft erst recht anzuspannen, um dem verärgerten Ansturm die Spitze zu bieten. Welch ein eigenartiges Schauspiel! Fast ganz Europa wütet gegen die zwei Zentralmächte Deutschland und Österreich-Ungarn. Die wenigen neutralen Staaten, die Schweiz, die Niederlande, die nordischen Staaten, verschwinden als kleine Cafen gegenüber dem Mord der verbündeten Gegner England, Frankreich, Belgien, Rußland und Italien. Auch Spanien und einige Balkanländer verharren noch in ihrer Neutralität. Aber auch hier kann die Zukunft noch Ueberstimmungen bringen. Man denke nur an Rumänien, das nunmehr von unseren Feinden nach bewährtem Muster bearbeitet werden wird, um ebenfalls gegen die europäischen Zentralmächte zu marschieren. Eine Bevölkerung von mehr als 300 Millionen Menschen im Vernichtungskampfe gegen eine der Höhepunkte in der Entwicklung der Kriegsausdehnung. Eine weitere Steigerung ist nunmehr so gut wie ausgeschlossen. Glücklicherweise berechtigt unsere militärische Position auf allen Kriegsschauplätzen zu den besten Erwartungen. Die Erfolge gegen Rußland waren in letzter Zeit so stark und nachhaltig, daß man dem neuen Sturm aus dem Süden gesagt entgegensehen kann. Auch er wird neue schwere Opfer fordern, aber es gibt kein Zurück, es gibt nur ein mutiges Vorwärts. Wehe Deutschland, wenn es in diesem Ringen nicht ohne bleiben würde! Die Schar seiner Feinde würde nicht nur seinen territorialen Bestand ganz wesentlich kürzen, sondern dem deutschen Volke bis hinunter zur Arbeiterkassette auch die Möglichkeit seines wirtschaftlichen Weiterkommens bis aufs Äußerste beschränken. Gegen diese Absicht der vereinigten Feinde gibt es den Kampf mit Anspannung aller irgendwie verfügbaren Kräfte zu führen, damit das Deutsche Reich und seine Zukunft gesichert bleibt. Alle Schichten der Bevölkerung sind von dem Geiste durchdrungen, daß dies Vorgehen Italiens unseren Mut nur steigert, nicht deprimierend beeinflussen kann.

Die Krönung der Erpresserpolitik. Italien hat nunmehr Österreich-Ungarn den Krieg erklärt. Der Wortlaut der Kriegserklärung hat augenscheinlich den italienischen Staatsmännern große Kopfschmerzen verursacht. Jämmerlicher ist noch niemals ein Krieg begründet worden. Ein Gefühl des Erfolgs steigt einem in die Kehle, wenn man in der offiziellen Kriegserklärung liest, daß Italien „im Vertrauen auf sein gutes Recht“ seinen Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn „für nichtig und von nun an wirkungslos erklärt“, von der „Wahrung der italienischen Rechte und Interessen“ redet. Nun ist also wohl der Ring der Einkreisungsmächte gegen Deutschland und Österreich-Ungarn geschlossen — oder kommen noch mehr hinzu? — den der verstorbene König Eduard von England angeblich hat und der nunmehr zur „Befreiung unterdrückter Nationen und der Erhaltung ihrer Selbständigkeit“ gegen die „deutsche Barbarei“ voll in Wirksamkeit treten kann.

Das Länderverteilungsindulst: England—Rußland—Frankreich, hat einen neuen wüthigen Verbündeten für seine edlen Bestrebungen zur „Erhaltung der schwachen Nationen“ — siehe Eroberung Marokkos, Tripolis, Bulgarien, Zerstückelung der Türkei und Persiens — gefunden und ihm nicht nur große Teile Österreichs, sondern auch Teile des türkischen Reiches in Kleinasien versprochen. Alles natürlich im Namen der „Zivilisation“ und des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“!

Der italienische Bandit, wenn er auf Raub und Mord auszieht, betet zu seinem Heiligen um gutes Gelingen. Der italienische Bandit, so sagt man, verrät aber seine Genossen nicht. Aber Italiens Staatsmänner verrieten ihre Verbündeten. Ja so

Deutschland und Österreich-Ungarn sind ja auch keine Banditen! Ihnen braucht man also auch keine Treue zu halten.

Ob aber die italienische Rechnung nicht ein Koch haben wird? Ob nicht das italienische Volk den Traum seiner Staatsmänner von der ausschlaggebenden Rolle Italiens und von zukünftiger Machtverteilung mit einem furchtbaren Erwachen, mit Blut und Tränen wird bezahlen müssen?

Niemals ist ein Krieg frivoler vom Zaune gebrochen worden, und die Völker Österreich-Ungarns und Deutschlands, die mehr als je in treuer Waffenbrüderlichkeit zusammenhalten müssen, werden auch dieser neuen Gefahr ihrer nationalen Selbständigkeit und wirtschaftlichen Wohlfahrt zu begegnen wissen.

Die Berliner Gewerkschaftskommission (Gewerkschaftsartell) feierte am 15. Mai das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Sie ist das zuerst gegründete Gewerkschaftsartell Deutschlands, das unter dem Namen „Zentral-Streit-Kontrollkommission“ 1890 ins Leben trat und später seinen jetzigen Titel annahm. Bis zum Jahre 1899 waren der Gewerkschaftskommission auch die Gewerkschaften lokaler Richtung angeschlossen, wo diese austraten. Am Schlusse des Jahres 1913 gehörten der Gewerkschaftskommission 51 Gewerkschaften mit 302.052 Mitgliedern an. In einer kleinen lehrreichen Schrift: „25 Jahre Berliner Gewerkschaftskommission“ hat Johannes Sassenbach den Werdegang und das Wirken der Kommission geschildert.

Adressenänderungen.

Adressen der Bevollmächtigten und der Kassierer.
B. = Bevollmächtigter.
K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterprüfungsanzähler).
Düsseldorf: B. O. Matzig, Birkenstr. 110, Gartenhaus part. links. K. P. Wink, Karstr. 134 II.
Weissen: K. A. Gerling, Fährmannstr. 9 I.

Zahlstelle Augsburg.

Am 20. April verstarb infolge einer Lungenentzündung unsere Kollegin
Fräulein Marie Eberle
im Alter von 23 Jahren.
Ehre ihrem Andenken.
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen.

Am 19. Mai starb nach langem, schweren Leiden unser Kollege
Michael Ziegler
im 32. Lebensjahre. In ihm verlieren wir einen lebenswichtigen und treuen Kollegen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Die Ortsverwaltung.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. Werkstatt
O. Th. Winckler, Leipzig